

Illustrierte Haus- und Garten-Zeitung

Schönheit im Schrebergarten

Die Laubenkolonisten- und die Kleingartenbewegung — Die umrannte Hüttenlaube — Düngung und Bearbeitung des Bodens

Was in Leipzig und in der Provinz Sachsen schon seit 1830 durch die intensive Kultivierungsbewegung des bekannten Arztes Dr. Schreber in den sogenannten Schrebergärten Familienfragen begründet wurde, das verdrängt sich allmählich über das ganze Reich, und finden wir im Grundgedanken wieder, in den Heimgärten Süddeutschlands und in den Laubenkolonien Norddeutschlands, vor allem auch in Berlin.

Der Schrebergärtler Gedanke ging allerdings hierher und herdrängte auch die Überziehung, ein Faktor, der gerade in unserer Zeit wieder mehr Bedeutung wert wäre. Was der großstädtischen Jugend im Jüngling der Verhältnisse mehr oder weniger verlagert ist, die Erholung in Gottes freier Natur, das sollen die Laubenkolonien doch wenigstens in etwas ersetzen können. Der Sinn für die Naturanschauung soll aber auch nach den Mäulen des verlässlichen Lebens die breiten Massen des Volkes erhalten. Das dies tatsächlich zum dringenden Bedürfnis unserer Großstadtbevölkerung, vor allem in den Zeiten der Wohnungsnot, geworden ist, dafür spricht deutlich die Laubenkolonienbewegung.

Bescheidenweise sind diese Zeilen durch auch schon in der Nachkriegsperiode von 1870 aufzuge-

gen und Blumen ein beschleunigtes Wachstum aber immer wird der Kleingärtner darauf bedacht sein, selbst diese Böden durch Bearbeitung und Düngung zu verbessern, zur Beschleunigung zu zwingen. Mist, Stallmist, Schutt, Kompost, Leichter vorher mit Kalk kompostiert, sind hierfür vollkommen



Baubengang

hinterziehend, müssen jedoch bei strengem Frost, Ton- oder hellen Sandböden, die bedeutend minderwertiger sind, in ausgiebigster Weise angewandt werden. Im Spätherbst ist das Land tief und groß umzu- graben, um es für die Winteraufnahme im Frühjahr zu befähigen, die Forderung herbeizuführen und eine mögliche Lösung der Nährstoffe zu erreichen. Dadurch wird auch die Frühjahrarbeit, die sich nur auf lockere Umlagen oder Aufschaben erstreckt, wesentlich erleichtert. Diese Bodenlockerung soll ständig auch im Sommer vorgenommen werden, wobei das Auflockern möglichst vertikal wird und die herausragende Pflanzung sich wirkungsvoller erweist. Für jeden Kleingärtner wird sich die sogenannte Reihenfaat ganz besonders lohnen, weil sich dadurch die in gewissen Umständen gepflanzten Gewächse viel besser entwickeln und die Wurzeln auslegen können. Gewisse Vorschriften lassen sich bezüglich der Düngung naturgemäß nicht geben, da immer von

Der ein kleines Mistbeet hat, ist hierin jetzt keine Blumen- und Gemüsesamen hinein, spritzt nur mit handwarmem Wasser, lässt nach dem Aufsteigen der Pflanzen reichlich und härter somit auch die Pflanzen langsam ab. Sollte Frost eintreten, so ist das Mistbeet mit Strohhalm oder Mistbeeten fest zu schützen, denn sonst können die Pflanzen hier in die Länge, ohne Äpfel oder Knollen zu bilden. Der seine Frühkartoffel- saat gut vorgeeignet hat, kann Ende März einen Teil davon ins Land bringen und muß dieselben gut handhaben mit Erde zudecken, dann hat er im Mai-Juni schon junge Kartoffeln an den Stäuben. Von Eisen macht man zu Anfang des Monats die erste und Mitte März die zweite Aussaat, auch Aufstehen legt man noch ein zweites Mal. Staudebohnen legt man aber erst im April; hier ist die schwarze Negerbohne die härteste, die selbst einen leichten Kältereisfall gut überlebt. Alle Samen, die für Februar zur Aussaat im freien Lande angegeben waren, hat man jetzt aus, denn man hat dem Wetter doch noch nicht recht getraut. Steckwürsteln, Scholloten, Klumpenbohnen usw. steckt man jetzt ebenfalls in den Boden, und auch hier ist man gehalten, die Zwiebeln so tief im Boden hineinzubringen, daß eben nur noch die Zwiebelspitze zu sehen ist, damit die Zwiebeln festen Stand im Erdboden bekommen und nicht umfallen.

Im Obstgarten befreit man bei gutem frostfreien Wetter die Apfelsorten und Birnenbäume von ihrer Winterbedeckung, ebenso auch die Weinreben, damit sich diese Obstgattungen abhärten. Sollte jedoch Kälte eintreten, was für März sehr wahrscheinlich ist, so ist wieder alles einzudecken.

Man propft und kopuliert jetzt keine Obstbäume, beendet das Ausschneiden der Kronen und das Schneiden am Späler. Diese Arbeiten sollte man aber stets einem allen erfahrenen Gärtner anvertrauen. Das alle Rumpenreiser, Geißelreiser und Gabelreiser abgetrieben und vertrieben werden müssen, versteht sich von selbst. Wo in Pflanzen- und Obstgärten die Monilia sich angebreitet hat, sind die erkrankten Zweige bis auf das gesunde Holz zurückzuschneiden, die verbleibenden Zweige aber zu verbrennen. Aber sich noch keine Veredlungsreiser befragt hat, kann dies auch jetzt noch tun, es ist aber hierfür die höchste Zeit.

Im Kleingarten hüben noch Schneeglockchen und Schneeglöckchen, der frühe Schneeglöckchen seine Blüten, die Zaubereis und Gabelblüten und allmählich folgen dann auch alle die anderen Frühblühenden. Da heißt es nun für den Gartenfreund, auch hier in Ordnung bringen, denn nichts sieht lieblicher aus zur Frühblühzeit, als ein unaufräumer Kleingarten. Auf den Blumenzweibehaaren ist man die Winterbedeckung, bedecken auch die Schneeglockchen an den immergrünen Sträuchern und Solitärbäumchen. Rosen nimmt man auf, schneidet die Kronen zurück und legt die Stämme dann erneut nieder, bedeckt die Kronen aber nicht wintermäßig ein, sondern bedeckt sie leicht mit Reisenerde. Die Rosenstöcke, die viel mit

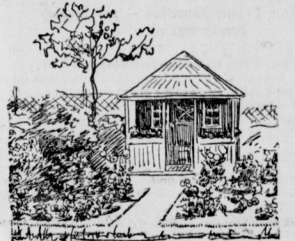
Moss durchwachsen sind, harzt man mit eisernen Nadeln hart aus, streut Grobsamen auf diese Stellen und überstreut diesen dann mit feingehiebter Komposterde, worauf man die ganze Reihenfläche mit der Gartenmulde festmalt. Auch Knechtlingen von Rosenblättern werden jetzt gemacht. Beste mit Frühblühenden bepflanzt, das Schneiden und Ausschneiden der Sträucher und Gabelreiser beendet und dann auch die Werkzeuge, besonders die Rechenmaschine wieder in Ordnung gebracht.

Obergärtner Franz Rochau

Stall und Hof im März

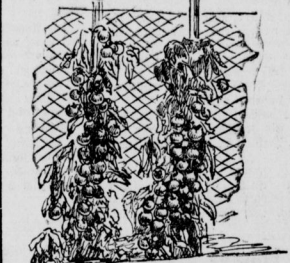
Je näher wir dem Frühjahr kommen, desto mehr legen wir unseren Tierbestand sich verjüngen und vermehren. Die Ziegen machen den Anfang. Sie werden meist im März, wenn sie im Herbst geboht worden sind. Bei der Geburt ist Rücksicht in der Regel überflüssig. Wir haben nur darauf zu achten, daß die Nachgeburt sofort, nachdem sie ausgefließen ist, entfernt wird, da die Muttergasse sie sonst aufreißt und davon erkrankt. Die erste Milch gehört unbedingt den Jungen. Diese werden gleich nach der Geburt mit einem Strohhalm oder Lein trocken gehalten. Will man sie nicht von der Mutter laktieren lassen, so man gut, sie vom ersten Tage an gleich ans Saugen zu gewöhnen. Bei solchen Tieren läßt man die Tiere bald auf kurze Zeit ins freie. Für die Kälber beginnt jetzt die Hauptzuchtzeit. Da in jedem Frühjahr kalte Zeiten zu erwarten sind, wenn schon milde Läufe gewohnt haben, so ist vor allen Dingen für Wärme in Ställen und Winterkälbern zu sorgen. Tragenden Kühen sollte man reichlich getrocknete Stroh zum Melken, weiches Stroh und Getreide zur Verfügung. Zur Zucht verwendet man nur gut entwickelte, kräftige und gesunde Tiere. Früh begelte Kühen bringen in diesem Monat schon den ersten Wurf. Solche Märzkalber geben die besten Zuchttiere, wenn sie gut gefüttert und nicht zu früh von der Mutter entzogen werden. Kräftige Fütterung ist auch später notwendig.

Im Geflügelhof beginnt die Hauptzuchtzeit, und bald zeigt sich auch schon der Bruttrieb. Für die Enten lassen sich jetzt noch etwas Geiß. Entlingen, Regenwetter und Brutweiser müssen deshalb in Ordnung gebracht sein. Es ist aber rarum, mit der Brut nicht vor Ende des Monats zu beginnen, da die Aufzucht von Märzflühen mit Schwierigkeiten und Verlusten verbunden ist. Zu entscheidende Kältezeiten fehlen, soll man die Enten so legen, daß sie Ende April und Anfang Mai Küken bekommen. Auch das sind noch Frühbrüter, die die geringsten Verluste bieten. Ueber die gefährlichsten ersten Wochen hilft dem Märzflühen gutes Futter hinweg, ebenfalls gutes Grün tut ihnen gut. Am Ende der Glücke ihre Jungen gleich ins freie führen, dann verhalten sich die Fütterung. Die Gänse, die bereits im Februar die ersten Eier legen, beginnen gegen Ende März mit der Brut. Im frühesten zu haben, muß man eine kräftige Gans oder eine Putz als Entenreier legen. Dem Gänse gibt man je nach der Größe 8 bis 16, der Putz 19 bis 21 Eier.



Baubenkolonie mit Blumenrabatten

treten, wo Berlin ebenfalls eine Wohnungskrise durchmachte, so daß die Errichtung von Baracken auf freiem Gelände notwendig geworden ist, die dann meist zugleich mit kleinen Gartenanlagen umgeben wurden. Und heute hat sich die Sehnsucht nach einem Stückchen Eigenem noch ungleich härter erwidert, mehr die Kleingartenvereine Deutschlands sprechen, von deren Mitgliedern etwa 1 1/2 Millionen Kleingärten bebaut und gepflegt werden. Wer nun freilich in einem Kleingarten oder in einer Kolonienlaube umwandeln will, dem sei empfohlen, vorher den Rat erfahrener Kolonisten oder der Beratungsstelle der Kleingartenbauvereine einzuholen. Für die vorzeitige Errichtung der Laubenkolonien gibt uns der Provinzialverband der Kleingartenbauvereine für die Mark Brandenburg überaus gute Belege durch die in unseren Bildern veranschaulichten Musterstätten. Wer ein Stück freies Land gekauft oder erpachtet hat, muß zunächst einmal sich über die Beschaffenheit des Bodens informieren, um die Beanspruchung und Düngungsbedürfnisse richtig fest zu können. Das kleine Areal wird abgeleitet und nach Erstellung eines mehr oder weniger stabilen Laubenhäuschens über das noch erziehbare freilebend verfügt. Es ist zu empfehlen, durch Blumenrabatten und Rasenbeete, durch Anlage von gemüßbringenden Erdbeerkulturen und Dauerfruchtgehäusen die Umgebung seiner Hüttenlaube zu verschönern. Kleinterrassen, Zimmereisen, Eisen, wider Wein werden sich allmählich an der



Tomatenkultur

Haus zu Fall kommen, Bodenverhältnisse, und die für die Pflanzung vorgesehenen Gewächse zunächst bestimmen sind. Das wirtschaftliche Moment der fleißigen, sorgfältigen Bearbeitung eines Kleingartens ist abschließend durch das Bild der auf Wallbänken an Treppstufen angeordneten Tomatenkultur illustriert. Landwirtschaftsminister K.

Gartenarbeiten im März

Kälte zu erwarten!

Der Februar hat es diesmal gut gemeint. Der Gartenfreund konnte fast jeden freien Tag in Gemüßgärten bängen und graben, besonders im sandigen Boden, dem das bißchen Regen nicht schadet. Im Niederungsboden und im Lehmboden freilich war es nicht möglich, diese Arbeiten zu vollenden, hier trotzdem der Märzwind erst alles Wasser auf, und dann kann auch hier der Boden gelockert werden.

Man pflanzt jetzt an den Weinrändern Schnittlauch, Staudenmajoran, Staudenholentkraut, rankeles Erdbeeren, Saureampferkraut, auf Beeten Ergänzungen, Pimpernik, Artischocken, Meerrettich und zu Ende des Monats in gut abgetrockneten Pflanzen Frühzwiebeln, Frühweißkohl, Frührotkohl und Frühkohlrabi als Zwischenfrucht auf besonders gut gelungene Beete bringt, gut angeht und nach etwa vierzehn Tagen, wenn die Pflanzen angegrünt sind, auch hin und wieder mit Haude hängt und dann die Erdkrume um und zwischen den Pflanzen fleißig mit der Gartenhabe auflockert. Dann wachsen diese Pflanzen schnell heran.

Das B.V.Z. Kochbuch

Ich habe wieder mal recht gehabt! Ich hatte doch immer noch der Grünen Woche geschickt, und der war auch schon fast angekommen. Es hätte sollte er machen und was hat er gemacht? Zickel mit Urjen aus der Seestraße seinen Vater aus Klein-Alexenderdorf! Wie er zum vorigen Freitag die Raube zimmern sollte, ist er doch von der Leiter abgerutscht! Heute hat er sie nun glücklich fertig. Ich habe sie ihn aber ganz niedrig machen lassen, wo er mit der Hand aufsteigen konnte, doch er nicht wieder auf die Leiter brauchte. Was unter Franz war knorke und hatte seine jungen Obstbäume pünktlich eingepflanzt. Der war zwar auch mit in Puffamerun, — der kann aber einen ordentlichen Stiebel vertragen! Ihr braucht's aber seiner Frau nicht zu erzählen! Mit ist übrigens auch noch hübsch schlecht, wo da doch einmal so viel Zeit aufsteht, daß man jedesmal einen Schnaps nach trinken mußte. Da hat mir die liebe Großmutter etwas zum Wiederholenden zusammengebracht, wozu ich Euch auch herzlich einladen möchte, nämlich

Fischleiste

Frischere, eine Zwiebel und gekochte Kartoffeln werden zu gleichen Teilen durch die Maschine gemischt mit 1 G. Pfeffer und Salz vermischt. Dann macht man Röhre davon, brät sie braun und gibt Butter oder eine Senfsoße dazu.

Eierkuchenpeise

Dann gekochte Eierflusen werden mit übriggebliebenem Mehlreier, den man mit 1 G. geschabten Mandeln, Zucker und Rosinen vermischt, bestreuen. Dann pflanzenkollen, in geöffneter Reife schneiden, die Enden mit Öl verreiben, in Öl und geriebenem Zwiebeln wälzen und in der Bratpfanne baden. Dann mit Zucker bestreuen.

Hoppel-Doppel

In Scheiben geschnittene rote Kartoffeln und Mehlreier werden mit gewürfeltem Speck und Zwiebeln angebraten, mit Pfeffer und Salz gewürzt. Dann legt man alles in eine ausgeleitete Backform, mit ein paar Röhre dazu, übergeht mit zerhacktem Speck, denen etwas Salz beigemischt wird und läßt es im Ofen braun backen.

Rumpsteife

Einen Liter Milch löst man mit Zucker, Zitronensäure und einem Stücken Vanille auf, rührt 1/2 Pfund Mandarinen, in Milch aufgelöst, dazu, läßt nochmals aufkochen und gießt zuletzt ein Weinglas Rum hinzu, ohne es aufkochen zu lassen. Gibt eine schöne Vanillesoße dazu.

Abendsuppe

Zuerst wird gebräutet und eine große Zasse heißes Wasser zugegeben; dies rührt man in 1 Liter heißen Milch, der man Salz, Zucker, Zitronensäure und ein Stücken Zimt zusetzt. Die Suppe wird mit zerhacktem Mehl jähmig gemacht.

Jeder Tag möchte ich ja nicht soch laborigen Zeug essen. Da würde ich lieber langsam den Jollirantieren oder auch so ins Stadl gehen. Mit bestem Gruß Gier. Sorgen Zola 11



Rantenlaube

Sauhe hinaufzuziehen und die Wirkung des freundlichen Wides erhellen. — Was den Gartenboden anlangt, so leitet die Erfahrung, daß die dunklen humigen Lehme- und Sandböden immer die besten sind. Sie lassen sich gut bearbeiten und garantieren unter dem Einfluß von Wärme und Luft für Pflanzen

am 8. und 18. Juli. München-Obbach, Kreis Id über
 Essen-Dortmund nach Berlin, Schließler Bahnhof, am 27. Juli.
 Düsseldorf nach Berlin, Schließler Bahnhof, am 28. Juli.
 Köln nach Berlin, Schließler Bahnhof, am 29. Juli. Duisburg
 über Essen-Dortmund nach Berlin, Schließler Bahnhof, am 30.
 und 31. Juli. Ebenfalls jedoch nur nach Bedarf, auf der
 Strecke Köln, Düsseldorf nach Berlin, Schließler Bahnhof,
 am 2. August. Leber, Elberfeld - Sarum - Gagen -
 Gamm von Köln und Düsseldorf nach Berlin verkehren außerdem
 nach weiteren Sommer-Sonderzügen am 5., 15., 28. und 29. Juli.

Gesellschaftsabend der demokratischen Studenten Ein Appell Kochs an die Jugend

Am festlichen Namenstags des Esplanade-Hotels hatte
 der Deutsche demokratische Studentenbund Berlin seine
 Gäste zu einem Gesellschaftsabend veranlaßt. In das lustige Bunt der
 Zimmersäle, das mantere Gesinnung der jungen Akademiker, brachte
 die Anwesenheit eines Scherzchemikers und regierender Minister,
 Abgeordneter und Ministerrats die würdige-politische Note. Man sah
 den Führer der Partei, Dr. Koch, den Reichsinnenminister Dr. Kuls,
 Reichsfinanzminister Dr. Höpfer-Achhoff; man sah den
 Staatsminister a. D. Rönneburg, die Abgeordneten Dr. Fischer,
 Fischer, Ruffschke und Kemmer — und im Hintergrund einen
 Gast der Sozialdemokratie, Dr. Preußner. Unter die politischen
 Reden traten sich Scherzreden und hohe Staatsreden: der
 Berliner Abgeordnete Dr. Friedländer, der keinen Zaun
 ausließ, der Präsident des Bundesamtes für Heimatwesen, Dr. Jald,
 Senatspräsident Grotmann, und die Geschichtsköpfe Professor
 Herxner und Bann.

Man sah beim Wein, lange zum ausdauernden Gekoch der Jazz-
 band und hüte Gelang und Vorträge. Nach der Begrüßungsrede
 des Vorsitzenden des Studentenbundes sprach Dr. Koch aus Glas.
 Koch sammelte sich die Gäste um den Tisch des Parteiführers. Kochs
 Worte galten der Jugend. Er dankte ihr für ihres Geist der Freude
 und Sorglosigkeit. Dann wurde er ernst. Leber die engen Grenzen
 des Saales hinweg riefte er an die Jugend die Mahnung, zu den
 alten Traditionen des deutschen Idealismus zurückzukehren. Man
 habe genug von jenen Primären, die „realpolitisch“ zu denken ver-

Einer, der bis dahin nur verhängte



Nun sieht Herr Landgerichtsdirektor Jürgens auch mal,
 wie ein Gesandter von innen aussieht.

meinen, wo sie nur materialistisch schwärmte, nachher sind.
 Die Jugend dürfe nicht in die Vergangenheit blicken. Die vor in mandem
 gut — aber die Ideale von heute sind besser. Der wahre
 Patriotismus gehöre nicht an den Fürstentümern; er knüpfte an die
 große Heberlieferung der antiken Republik. Gatte nicht noch um die
 Mitte des letzten Jahrhunderts ein deutscher Professor allen Grades
 anpreisen mußten, daß Patriotismus „auch in der Monarchie“ möglich
 sei? Heute gibt es für die Jugend politisch nur die Alternative: Mon-
 archie oder Republik. Sie muß eine klare Entscheidung treffen. Und
 man dürfe hoffen, daß die neue Jugend für die Republik optieren
 werde.

Ein erfrischender Ton im unbefürmter Fremden Zrubel.
 Man ließ sich für einen Augenblick befehligen stimmen. Dann setzten
 Geige und Saxophon ihre Lockungen fort, die Jugend heupte durch
 den Saal, bis Mitternacht und in die Frühe. —nk.

Der Heilige auf der Briefmarke

St. Franziskus wieder in den „Verkehr“ gebracht

Anlässlich der Siebenhundertjahrfeier des Todes des heiligen
 Franz von Assisi, die am kommenden 3. Oktober von der
 ganzen katholischen Welt begangen werden wird, beabsichtigt die
 liebliche Postverwaltung eine besondere Serie neuer Briefmarken
 religiösen Charakters herauszugeben, die schon in allerhöchster Zeit
 in Umlauf gebracht werden sollen. Man plant fünf Markenforten
 im Format eines Rechtecks, die von ersten Künstlern entworfen
 werden. Die Marke zu 20 Centesimi ist olivgrün und zeigt den
 Berg Golgatha mit den drei Kreuzen; die zu 40 Centesimi stellt, auf
 violetter Grund, die Kirche und das Münster des heiligen Damiani
 in der Nähe von Assisi dar; auf der roten Marke zu 60 Centesimi
 befindet sich Kirche und Kloster des heiligen Franz; die blaue zu
 100 Centesimi zeigt in ergreifender Darstellung den Tod des
 Heiligen; die letzte, zu 50 Centesimi, ist braun und trägt das berühmte
 Bildnis des Heiligen von Luca della Robbia mit der Kirche der
 „heiligen Jungfrau von den Engeln“ im Hintergrund.

Lumpen, die nicht umkommen

Esparen, sparen — das ist schon lange die Parole unserer In-
 dustrie. Ach, wo ist sie nicht Parole, unerfüllte Forderung para-
 phrierter Programme und Resolutionen geblieben... Unter den
 vielen laienend deutschen Unternehmen sind die an den Längeren
 heranzutreten, die mit jenen Schlagwort wirklich Ernst gemacht
 haben, die entschlossen an die Rationalisierung der Betriebe heran-
 gegangen sind. Der den Richter, der nicht auf panzerne Beteuerung,
 sondern auf Beweise tatsächlichen Wandlungsfortschritts sieht, vermögen nur
 wenige Werke zu bestehen — Werke, die sich technisch so organisiert
 haben, daß ohne Not nichts an Material und Energien im Pro-
 duktionsprozeß verloren geht.

Unter diesen wenigen spielt ein Betriebszweig eine Rolle, bei
 dem man es am letzten vermutet: die Lumpennachbereitung. In
 Berlin gibt es nur ein einziges Unternehmen dieser Branche fern
 von aller Sauerheit. Ganz weit draußen an den Vororten
 der Stadt, in Tempelhof, duckt sich der niedere, gelbe Backsteinbau
 der Fabrik im Schatten der Dreißigjährigen-Eiße, zwischen Auto-
 straßen und Mangiergleisen. Zweifelhafte Arbeit wird hier getan: die
 regelmäßige Reinigung von Fußlappen, die aus der Industrie her-
 geschickt und wieder abgeholt werden; und dann die Wäsche der Tuch-
 schen, die aus den Kellern der Lumpenlammer den Weg zum
 Bürgergarten antritt. So erkant der Chef und führt aus den
 Büren hinaus in die Fabrik.

Da ist ein kleiner Saal. Frauen im Kopftuch hocken am Boden
 vor Bergen von buntem Lumpentramp. Ein paar Mädchen schleppen
 von Tragen an den Außenseiten des Werkes Tuchballen herbei, die
 draußen unter Wasser lagern, um Feuergefahr zu meiden. Hier
 ist die Anfangsstation des Säuberungsprozesses. Feinste
 Hände sortieren all die Schmutzreste, Blütenfäden, Talchenschnitz-
 resten und Jerte. Nicht wehen das Herz des Betriebes: der
 große Dampfdruckkessel, dessen Zylinderkopf geschloße um-
 spannt er, ätzend schneit der Geier Aachener in die Feuerkammer.
 Der Kessel gibt der achtigstwertigen Maschine Kraft, die mit fouden-
 dem Stoß die Wollen der Äsche treibt. Eine scharfe Luft öffnet
 sich: hämmernder Dampf springt auf, die Ähren läubend, Schwaden
 wehen den weißen Dampf hemmen den Wind, beugen das Auge; und die
 Nase sticht widrigen Geruch an allen Enden. Im weiten Raum,
 von Oberlicht erhellt, ein Gewirre von Metall, von eiserne
 Trommeln, höherem Gesänge, Keilerproben und rollenden Karren.
 Die Lumpenwäße.

Starke Geleiten in verformierten Arbeitsanzug schieben Wagen auf
 Wagen herein, volgepackt mit Lumpen. 15 Waschmaschinen
 stehen bereit, große Zentrifugen und Gilettrommeln, vom Triebwerk
 ununterbrochen bewegt. Die Arbeiter kloppen die Deckel zurück, die
 Läder liegen in Schwingung in die dunklen Schwingungen. Anfallend
 schiffen sich die Schalter — die Lumpen beginnen ihren Wäuterungs-
 weg. Eine gute Weile läßt man sie in der Fellekammer. Und die
 eutricht ihnen allen Schmutz und Luraz. Gewendet, geschleudert, ge-
 trieben, gebrüt, geschneit — sie können gar nicht anders als gebestert
 herauskommen. Und während die Trommeln rotieren, die Dämpfe
 quellen, die Wäder türzen, quält sich verflochten in dickflüssiger Wäße
 das Teil der Lumpen aus den Maschinen; rinkt in verdrehten Wäden
 tragen. Ist die Wäße vollständig in dem Wäderum.

Hier ist die wahre Schöpfung der Fabrik. Ein kleiner Tisch
 in Wäner, so breit wie die aus den Kappen gepreßte Zellulose auf
 Boden aus. Acht Meter Tiefe nicht dieser Fühl des Schmutzes,
 Schmutz? Nein — Wert! Das Cellulose wurde nicht zum Vergangen,
 nicht als Müllgüte erbolgt. Die vielen Liter des fetigen Stoffes
 werden wieder emporgelassen, in Behälter gefüllt und dann zum
 Schmirn von Maschinen benutzt; und der Zellulose, der aus Grundbe
 lagert, muß den Wäderabrennstoff übergehen, die Maschinen der
 Wäderer treiben helfen. Nichts da! In Form von — nichts
 kommt um: das ist das industrielle Sprüngein, in die Praxis
 umgelegt. Das hier, der Arm des Ingenieurs zwingt diese bezwungen
 Leben, neue Energien zu entfesseln, Nutzen und Gewinn zu stiften...

Vordringlich glittet der Fuß hinaus, in einen leichten Saal hinüber.
 Das ist die Endstation der Wäderer. Hohe Gilettrommeln
 schiffen sich zu Ende. Sie nehmen die geschwundenen Lumpen und Kappen
 zur Trocknung auf. Frauen mit heißen Mädeln heizen die Wäden
 aus den Karren, packen sie in Säcke und überfesseln sie den neunzig
 Stücken des Feins, Stoff und hübsch reinlich ziert man die Säcke
 wieder hervor. Häufe packen zu, und bald sind all die Läderette
 ordentlich in Pakete und Kisten, nummeriert und verpackt, zu-
 sammengebunden. Da liegen sie zahllos: die aus den Wädenabrennstoff
 hell und glänzend. Die aus Zunderresten homunden dunkel und matt —
 denn der Gemüß der Säcke läßt sich nicht vermeiden. Nicht lange,
 und die Automobile rollen heran, um die Kappen ihren Besten, den
 Auftraggebern, zuzuführen.

Die Lumpenwäße lohnt sich schon. So ein Lappen hat
 fünf bis sechs Monate Lebensdauer. Alle vier Wochen
 schleppen die Lastwagen eine Fuhre herbei, um die Wäderer reinigen
 zu lassen. Warum mirk man das schmutzige Zeug nicht fort —
 warum kauft der Fabrikherr nicht neue Wäde? Lumpen — das ist

doch die billigste Sache der Welt! Nichts ist billig, Nichts
 ist wertlos. Die Massen von Fußlappen, die unsere Kistenbetriebe
 verbrauchen, verkörpern ein hüßiges Kapitalbinden. Niemand
 kann sich leisten, hier zu verschwenden. Die harte Zeit stellt die
 Aufgabe: sparen, rationalisieren — aber gleichzeitig. Am Geringsten
 muß getausert werden, will man fortzukunftsgerüst bleiben. Also auch
 die Lumpen ins Sparprogramm!

Aber die Wäße darf nicht viel kosten, sonst lohnt sich's nicht.
 Darum ist die Reinigungsanstalt auf ganz kleine Preise zu-
 ruckverwiesen. Mehr als zwei, zweieinhalb Pfennig vermag der
 Wäderer pro Stück nicht einzufaktulieren. Und diese enge Grenze,
 die der Betriebsplaner geklebt ist, behindert wiederum ein Arbeiten
 mit großen Aufträgen. Gätte ich nur drei Wädenmaschinen hier
 stehen — dann täte ich besser, den Boden zuzumachen“, sagt der Chef,



Ein Sortierraum

„Ort von fünf vollbeschäftigten Kellern an beginnt die Arbeit
 rentabel zu werden. Massenmäßig ist es, was ich brauche.“ Man
 zweifelt nicht daran, wenn man diese wenigen Sätzen sieht, die durch
 die Trommeln laufen.

Und man zweifelt auch nicht mehr an der Wahrheit, die jenes
 Schlagwort von der industriellen Rationalisierung veründet. Es
 darf kein Lumpen umkommen — wäre doch schon Allgemeingut im
 Bewußtsein unserer Wirtschaftskapitale. Deutschlands Industrie
 stünde heute anders da. Die schmutzigen Lumpen dieser Tempel-
 hof Fabrik ertellen eine Lehre, die zu denken gibt... Wolf Junk.

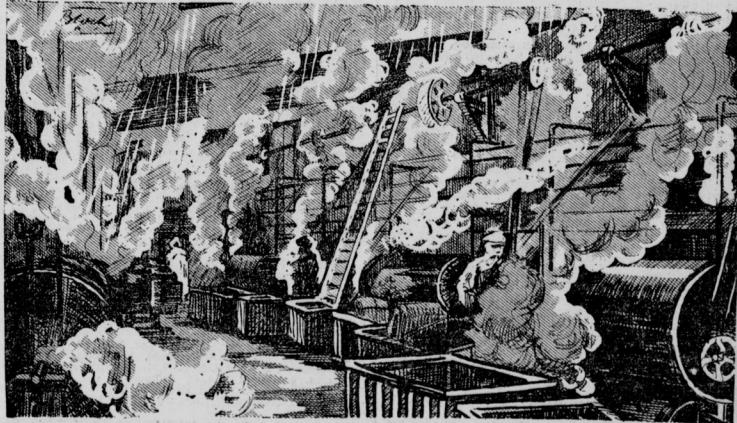
Ritter Blaudarts Ehrenrettung

Wieder einmal wird mit einer historischen Legende aufgeräumt, die
 phantastische Schrifsteller zu gruseligsten Lektüren angeht hat.
 Die Mär meldet von dem Marschall Gilles de Rais, er habe
 zweihundert Jungen und Kinder hingerichtet. In Wirklichkeit war
 dieser Mann, wenn man dem Professor Gaboritz, der das Archiv
 des Departements Loire-Inférieure untersucht, glauben darf,
 eine ganz harmlose Persönlichkeit. Nach den Feststellungen des
 Geschichtens ist die Heberlieferung, der Marschall habe seine eignen
 Gesetzen und Leben gebracht, allein schon deswegen unhaltbar, weil
 er in Wirklichkeit nur mit einer einzigen Frau verheiratet gewesen ist,
 die ihn außerdem noch überlebt hat, und sich überhaupt einer so un-
 verantwortlichen Lebensweise erfreute, daß sie nach seinem Tode nur
 mehrmals heiratete.

Andere Gelehrte, die die umfangreichen Prozesseiten studiert
 haben, bereiten ebenfalls die vollständige Rehabilitation des Ritters
 Blaudart vor, und die hochschäftigen, zu diesem Zweck eine Revision des
 Prozesses herbeizuführen.

„Die Regulatorien in Arkansas“

Der Bürgermeister der Stadt Little Rock im Bundesstaat
 Arkansas hat sich bemüht gefühlt, das Theater in seiner
 Stadt „moralisch zu heben“. Er hat zu diesem Zweck ein
 Reglement zusammengestellt, das in dreizehn Punkten die Verhältnisse
 ansieht, deren Befolgung für jedes Kind unumgänglich notwendig
 sind, wenn es die Genehmigung der Schule erhalten will. Die
 hauptsächlichsten Bedingungen sind folgende: Das Prohibitionsgebot
 darf nicht lächerlich gemacht werden, ebensowenig wie die Religion,
 die amerikanische Tradition und die Geschichte des Landes. Jede
 Anspielung auf Ehebruch und Ehebruch sind unbedingt zu ver-
 meiden. Alle Redensarten bleiben ausgeschlossen, ebenso alle Szenen,
 die in einem Schlafzimmer spielen. Woher dem Auge nach dem Ehe-
 brüder trugeneische Zweckmäßigkeiten vermittelt werden. Schließlich
 sind die Schauspielereien gehalten, lange Rede zu tragen, die mind-
 destens zehn Zentimeter über das Auge reichen. Die Umhaltung
 dieser Regeln ist unbedingt nötig, um das unmoralische Scham-
 geßel amerikanischer Theaterbesucher zu schonen und der Moral zu
 ihrem Recht zu verhelfen.



Während die Trommeln rotieren, beginnen die Lumpen ihre Wäuterung

